

Laibacher Zeitung.



Nr. 100.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Wilt der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 4. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. April d. J. dem Landesgerichtsrathe Johann Zebro in Teichen und dem Bezirksrichter Dr. Leopold Rodr in Kremsier in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung, insbesondere ihrer Verdienste um die Anlegung der neuen Grundbücher, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. April d. J. dem Gutsbesitzer Heinrich Brückner in Wien das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. April d. J. den Privatdocenten an der Universität in München Dr. Friedrich Fodl zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität mit deutscher Vortragssprache in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. April d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Rudolph Klementiewicz zum ordentlichen Professor der allgemeinen und experimentellen Pathologie an der k. k. Universität Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Unser Gewerbewesen.

(Fortsetzung.)

Ich ordne die vorgefundenen Anstalten in drei Gruppen: 1.) Anstalten zur Erleichterung der eigenen Menage; 2.) Anstalten zur Verabreichung fertiger Speisen, wie auch von Getränken; 3.) Approvisionierungseinrichtungen.

Die erste Gruppe ist die ärmste. In derselben habe ich lediglich die bei der Eisenbranche mehrfach vorkommenden Einrichtungen zu verzeichnen, dass von Seite der Unternehmungen eigene Küchen mit Herden, Eischen, Kasten, Bänken und freiem Brennmaterial beigelegt sind, damit es den Arbeitern möglich wird, sich ihre Speisen selbst zu bereiten und sie in besonderen Räumen einzunehmen.

Der zweiten Gruppe gehören die Fabrikküchen und Werkstraiterien an. Eine eigentliche Fabrikküche

habe ich nur erst in zwei Fällen angetroffen; aber eine derselben erschien mir geradezu musterhaft. Sie besteht bei dem Etablissement der Actiengesellschaft für Floretseidenpinnerei zu Drauschina-Sagrado bei Gradiska. In einem reinlich gehaltenen Locale mit dem zugehörigen Herde, Kesseln, Geschirren und einem Backtroge wird täglich für die in dieser Fabrik beschäftigten Arbeiter, die sich auf diesem Wege verpflegen wollen — es sind zumeist Slovenen und Italiener — Milch, Minestra und Polenta gekocht. Um 18 bis 24 kr. kann sich hier jeder Arbeiter gute Kost in genügender Menge für den ganzen Tag beschaffen. Der größere Theil der Arbeiter des Etablissements macht von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch.

Stark verbreitet sind die Werkstraiterien (Werkwirthshäuser, Fabriksrestauranten). Die meisten größeren Etablissements auf dem Lande besitzen solche. Das Unternehmen stellt die Räumlichkeiten und deren Einrichtung bei; ein Pächter betreibt das Geschäft entweder auf Grund seiner eigenen oder, was häufiger vorkommt, einer dem Werke gehörigen Concession. Die Preise der Speisen und Getränke sind im Einvernehmen mit der Werkdirection bestimmt. In diesen Localen erhalten die Arbeiter zu jeder Zeit Speisen und Getränke von meist guter Qualität und zu verhältnismäßig niedrigen Preisen. Mir sind bisher keine Klagen zu Ohren gekommen, dass die Arbeiter irgendwo schlecht bedient oder überhalten wurden. Nur wurde mir hier und da gesagt, dass diese Wirthe mitunter etwas leichtsinnig Credit gewähren und manche Arbeiter infolge dessen nie aus den Schulden gegen sie herauskämen.

Approvisionierungseinrichtungen, welche die dritte Gruppe bilden, sind ebenfalls weit verbreitet und von mannigfaltiger Beschaffenheit. Ich traf bisher drei Systeme derselben an. Das eine besteht darin, dass die Arbeiter selbst gewisse Artikel ihres täglichen Bedarfes in größeren Quantitäten bei den Producenten oder Engros-Geschäften bestellen und sie dann unter die einzelnen Arbeiter vertheilen, welche einen Bedarf angegeben hatten. Dester streckt das Gewerbe-Unternehmen die zu solchen Bestellungen erforderliche Barsumme vor und bringt sie von den einzelnen Arbeitern entweder sofort beim nächsten Lohntage oder nach und nach in Raten vom Lohne wieder herein. Unter anderem fand ich diese Praxis unter den Arbeitern des großen Eisenwerkes der österreichisch-alpinen Montangesellschaft zu Eisibwald im gleichnamigen Gerichtsbezirke besonders beliebt. Ein zweites System repräsentieren die sogenannten Consumanstalten (Lebensmittelmagazine, Fassungen und dergl.), welche von einzelnen Werkunternehmungen unterhalten werden und häufig vorkommen. Es gibt unter ihnen wieder zwei Formen. Entweder hält das Werk die wichtigsten

Lebensartikel, die es im großen auf eigene Rechnung bezogen hat, am Lager und gibt sie dann im Detail ohne Gewinn lediglich gegen Ersatz der Selbstkosten (Engros-Einkaufspreis nebst Regie-Procent) an die Arbeiter ab, oder das Werk betreibt auf Grund eines speciellen Gewerbescheines selbst einen förmlichen Victualien- und Speccereihandel ohne Beschränkung auf die eigenen Arbeiter und ohne diesen andere Begünstigungen einzuräumen, als dass es ihnen gestattet, Waren auf Borg zu nehmen und die Rechnung durch Ratenzahlungen vom Lohne zu begleichen. Erstere Form habe ich in der Eisenbranche, letztere zumeist bei Glasfabriken gefunden. Das dritte, indes am schwächsten vertretene System einer organisierten Fürsorge für die Approvisionierung sind die Consumvereine. Ich vermag dormalen nur erst fünf Fälle zu verzeichnen, in denen ich dieser Einrichtung begegnete. Zwei solcher Anstalten wurden von den Arbeitern allein ins Leben gerufen und werden auch ausschließlich von denselben verwaltet. In den anderen Fällen theilte sich das Fabriks-, beziehungsweise Werkunternehmen insofern fördernd an deren Schaffung, dass es dem Vereine einen unverzinslichen, in einer bestimmten Anzahl von Jahren rückzahlbaren Vorschuss gewährte und überdies Localitäten und die erste Einrichtung zur Disposition gestellt hat. Hier wurde selbstverständlich darum auch dem Gewerbe-Inhaber ein maßgebender Einfluss in der Verwaltung der Anstalt eingeräumt. Zu einem besonderen Gedeihen haben indessen diese Institutionen, wie ich erfuhr, es nicht überall zu bringen vermocht. Diese hier und anderwärts gemachte Erfahrung ist auch der Hauptgrund, weshalb meine hier und da gegebene Anregung zur Gründung von Consumvereinen nur einer kühlen Aufnahme begegnet ist.

3.) Veranstaltungen, welche die Beschaffung billiger Kleidungen erleichtern, sind selten. Mir sind nur zwei Fälle von solchen zur Kenntniss gekommen. Eine Fabriksfirma der Eisenbranche Fr. Bruno Andrieu zu Bruck an der Mur hat wiederholt von einem Grazer Confections-Geschäfte Vorräthe von Arbeiterkleidern bezogen und sie dann den Arbeitern zu den Selbstkosten (Engros-Preis) abgelassen. Auf eine ähnliche Weise sorgt eine andere obersteirische Fabrik Haardt & Compagnie zu Knittelfeld in dieser Hinsicht für ihre Arbeiter. Sie lässt sich von Engrosisten oder Fabrikanten Tuche und andere Kleiderstoffe in größeren Quantitäten kommen und accordiert dann mit einem Schneider billigen Macherlohn für verschiedene Anzüge. Wer von den Arbeitern dieses Etablissements davon Gebrauch machen will, kann auf diesem Wege zu billiger Kleidung kommen. Er erhält den Stoff zur Engros-Preisen von seinem Arbeitgeber, genießt den billigeren Macherlohn, den dieser früher

Feuilleton.

Die Afghanen und ihre Sitten.

Die Aufmerksamkeit aller Politiker ist nach wie vor auf Afghanistan concentrirt, und deshalb erscheint auch ein kurzer Auszug aus dem demnächst in neuer Auflage erscheinenden Werke des berühmten Reisenden Dr. Chavanne von besonderem Interesse. Wir reproducieren im nachstehenden ein bemerkenswertes Capitel aus dem erwähnten Werke.

Die Afghanen sind das einzige Volk in Asien, das kleine Republiken gebildet und sie mit aller Kraft aufrecht erhalten hat. Wir haben gesehen, wie dieser demokratische Zug fast alle Stämme charakterisiert, wo sie nicht mit Waffengewalt unterworfen sind; selbst die westlichen, aristokratisch regierten Stämme sind keineswegs ihren Rhans unbedingt gehorsam, sondern der Khan ist vielmehr der Rangälteste, der alle gemeinamen Maßregeln im Einverständnisse mit den Ältesten vornehmen muss, wenn er nicht verjagt werden will. Die älteste Stammverfassung haben die unabhängigen Stämme bewahrt, und in dieser Beziehung mögen die Yusufai am Swat als Beispiel dienen.

Als sie dieses Land erobert hatten (in der Mitte des 14. Jahrhunderts), nahmen sie alles Land den übrig gebliebenen Swatis ab und degradierten sie zu einer Art von Hörigen. Von den eigentlichen Hörigen

im strengen Sinne unterscheiden sie sich dadurch, dass es ihnen gestattet ist, wegzuziehen, obgleich dies höchst selten der Fall ist, da sie dadurch schutzlos werden. Sie haben keinerlei politische Rechte, sondern ihr Herr vertritt sie in allen Angelegenheiten.

Die Sitten der Afghanen sind äußerst einfach, aber doch mit einem gewissen Anstande verbunden; das kriechende Wesen der Indier ist ihnen ganz fremd, und auch dem Europäer gegenüber betrachten sie sich als vollkommen ebenbürtig.

Die Afghanen sind alle Muhamedaner und fast ausschließlich Sunniten; Schiiten sind nur die nördlichen Hefare und die zufällig in Afghanistan lebenden persischen Handwerker oder Kaufleute sowie die in einer Vorstadt von Kabul von Nadir Schach angeführten Ruzilbasch, von denen schon die Rede gewesen ist. Sie sind mehr oder minder fanatisch, wie alle Muhamedaner, je nach ihrem Bildungsgrade; die gebildeten Classen, die sich größtentheils dem Sufismus zuneigen und suftische, persische und afghanische Dichter mit Vorliebe lesen, sind dagegen gegen Andersgläubige tolerant und huldigen nicht selten einem gewissen religiösen Indifferentismus.

Trotz der Annahme des Islam ist der Koran bei ihnen nicht in allgemeine Geltung als Gesetzbuch gekommen; die unabhängigen afghanischen Stämme hatten schon einen gewissen Gebrauch in ihren inneren Angelegenheiten ausgebildet, von dem sich ihr unbändiger Sinn auch durch die neue Religion nicht abbringen ließ; sie nennen das Paschtunval (Gebrauch der Af-

ghanen) und es hat noch jetzt unter ihnen allgemeine Geltung. Dieser traditionelle Gebrauch bezieht sich hauptsächlich auf das Wein und Dein, auf Weidgerechtigkeiten, auf Entschädigungen bei Beschädigungen und körperlichen Verletzungen sowie auf die gestattete Selbsthilfe und die Blutrache.

Höchst wichtig für den inneren Zustand eines Volkes ist die Stellung der Frauen, die darum hier mit einigen Worten berührt sein möge, weil bei den Afghanen manches eigenthümliche Leben zutage tritt.

Sie kaufen ihre Frauen, wie so manche andere orientalische Völker, d. h. sie bezahlen dem Vater der Braut eine gewisse Summe, je nach ihren Vermögensverhältnissen. Im östlichen Afghanistan herrscht die indische Ansitte vor, Knaben von 14 bis 16 Jahren und Mädchen von 10 bis 12 Jahren zu verheiraten. Im westlichen dagegen sind Heiraten im mannbaren Alter Sitte, im ganzen aber hängt es, besonders bei den ärmeren Classen, davon ab, wann der Mann imstande ist, die geforderte Summe für seine Braut erlegen zu können.

Da die Geschlechter, besonders bei den Hirtenstämmen, nicht so getrennt sind, und die jungen Leute daher Gelegenheit haben, sich kennen zu lernen, so werden häufig bei ihnen die Heiraten nach gegenseitiger Neigung geschlossen. Die jungen Leute legen sich oft große Opfer auf, um das Brautgeld erlegen zu können, ja sie wandern sogar nach Indien, um dort sich schneller die nöthige Summe zu erwerben; mehrere Beispiele dieser Art sind in Indien bekannt.

vereinbart hat, und braucht dies alles nicht auf einmal zu zahlen; die Fabrikfirma creditiert ihm beides und gestattet ihm den so erhaltenen Vorschuss in Lohnraten abzutragen.

4.) Hinsichtlich der Pflege und Erhaltung der Gesundheit kommen dem Arbeiter die folgenden Einrichtungen zu statten: a) Bäder und Waschvorrichtungen, b) Krankenzimmer und Krankenhäuser, c) Werk- und Fabrikärzte. In sechs Etablissements traf ich eigene Bade-Anstalten an, welche vom Unternehmer für Arbeiter und Beamte hergestellt und mit allem Erforderlichen ausgerüstet worden sind; einzelne Besitzer haben sogar ihre Bade-Ordnung. Die Einrichtung solcher Bade-Anstalten findet sich in der Eisenbranche, Textilindustrie und in zwei Etablissements der Ländwaren-fabrication. Das Vorhandensein eigener Waschvorrichtungen konnte ich bisher nur in den Anlagen der lesterwähnten Branche constatieren. Krankenzimmer sind in manchen Etablissements vorhanden. Specielle Werk- oder Fabrikkrankenhäuser sind mir nur in acht Fällen begegnet, darunter einzelne von ganz muster-giltiger Anlage und Einrichtung, so in der Fl. Pojahi'schen Ländwaren-fabrik zu Deutsch-Landsberg, in dem Hüttenwerk der Firma „Berg- und Hüttenwerk“ zu Store, Bezirk Gili.

Eigene Aerzte zur Behandlung erkrankter Arbeiter pflegen viele Werke zu halten, in einem Falle traf ich bei einem größeren Unternehmer sogar drei Fabrikärzte engagiert. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Vorsorge durch Krankenwärter und Werk-ärzte hauptsächlich in solchen Gewerbszweigen vorkommt, wo sich entweder besondere Berufskrankheiten entwickeln, oder die Arbeiter häufiger als anderswo Unfällen und Verletzungen ausgesetzt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Zur Wahlbewegung.) Auch für Dalmatien sind nunmehr die Reichsrathswahlen ausgeschrieben. Dieselben werden an folgenden Tagen stattfinden: Am 8. Juni in der Gruppe der Landgemeinden, am 10. Juni in den Städten und Märkten, am 11. Juni in den Handelskammern, am 13. Juni in der Wählerklasse der Höchstbesteuerten. Damit sind die Wahlaus-schreibungen für die ganze westliche Reichshälfte abgeschlossen. In Dalmatien scheint der Wahlkampf diesmal sehr lebhaft zu werden. Während die Kroaten meist für die Wiederwahl der bisherigen oder gleichgesinnter Abgeordneten eintreten, ist die mit den Serben alliierte autonome Partei ihrerseits eifrig thätig und erscheinen ihre Chancen in mehreren Wahlbezirken durchaus nicht ungünstig. Unter den Candidaten derselben nennt man den griechisch-orientalischen Metropolitens Krzjević, den Senatspräsidenten Baron Sapenna, Kämmerer Graf Bonba, Bürgermeister Ritter von Trigari und den serbischen Advocaten in Zara Dr. Bjezanović. Wie aus den Organen der Autonomen und Serben hervorgeht, beabsichtigen die aus dieser Partei gewählten Abgeordneten, sich im Reichsrath dem Coronini-Club, beziehungsweise der Mittelpartei anzuschließen. — Das czechische Vertrauensmänner-Collegium versendet an sämtliche Bezirks-Wahlcomités die Aufforderung, bekanntzugeben, ob sie bei den bisherigen Reichsraths-Abgeordneten beharren oder selbständige Candidaten nominieren oder eventuell die Nominierung dem Vertrauensmänner-Collegium überlassen wollen. So viel bis jetzt bekannt, lehnen folgende czechische Abgeordnete

eine neuerliche Candidatur ab: Gabler, Havelka, Heller, Janša, Blager, Talirž, Neubauer, Suda und Raf. Im Wahlbezirk Tonners (Deutschbrod-Beneschau), welcher es ablehnte, in diesem Bezirke wieder zu candidieren, bewirbt sich um das Reichsrathsmandat der jungczechische Landtags-Abgeordnete Dr. Engel aus Beneschau.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat seine Sitzungen mit Rücksicht auf die Eröffnung der Budapester Landes-Ausstellung für einige Tage unterbrochen. Auf der Tagesordnung der nächsten morgen bestimmten Sitzung befindet sich die Vorlage über die Aufhebung der Hauscommunione in der bestandenen Militärgrenze. Alsdann sollen die zwei Vorlagen des Landesvertheidigungs-Ministeriums, darunter jene betreffend die Ludovica-Akademie, ferner der Gesetzentwurf über das Wasserrecht zur Verhandlung gelangen.

(In der Freitag-Sitzung des kroatischen Landtages) erklärte Smičiklas, er stehe auf dem Standpunkte, den Kroaten Ungarn gegenüber 1848 einnahm. Er müsse dies, weil er Kroate sei, nicht aber ein Sohn jenes Landes, in dessen Geschichte ein dunkler Punkt sei: der Debrecziner Reichstag. Hierauf widerlegte der Sectionschef Stanjko die Vorwürfe, welche der Regierung gemacht wurden, führte das Programm Starčević ad absurdum und betonte, kein Banus habe bisher so viel Interesse an der Thätigkeit des Landtages bezeugt wie Graf Khuen. Hierauf machte der Justizleiter Klein sensationelle Enthüllungen, betreffend den Starčevićaner Obad. Dieser sei Gemeindecassier gewesen und habe seinen Kollegen, den Notär, wegen Defraudation öffentlicher Gelder angezeigt. Die Untersuchung habe jedoch ergeben, dass Obad selbst Mißbrauch der Amtsgewalt betrieben und Defraudation begangen habe. Ein eigenhändiger Brief Obads, welcher den Acten beiliegt, bestätige dies. Bei diesen Enthüllungen machte die Opposition einen großen Lärm und verließ den Saal. Klein erklärte, solche Beute seien unfähig, die öffentliche Moral zu verfechten, die Regierung reflectiere daher auf das Vertrauen Obads nicht. In der Specialdebatte beantragte Mazzura die Reducierung der Functionszulage des Banus um 4000 fl. und die Streichung des Dispositionsfondes von 15 000 fl.; beides wurde jedoch bewilligt. Der Banus und viele Mitglieder des Landtages reisten zur Eröffnung der Ausstellung nach Budapest.

(Oesterreich-Ungarn und der russisch-englische Conflict.) „Daily News“ lassen sich aus Varna von einem Rundschreiber der Pforte berichten, in welchem diese erklärt, ihre Neutralität wahren zu wollen, worauf das Wiener Cabinet eine neuerliche Note an die Pforte gerichtet habe, in welcher Oesterreich-Ungarn für den Fall, dass die Dardanellen-Passage forciert werden sollte, sich die Freiheit der Action und der Maßnahmen zu seiner eigenen Sicherheit vorbehalte. Dieser Nachricht wird in dem erwähnten Berichte hinzugefügt, dass Oesterreich Truppen in Bosnien zu concentriren beabsichtige. Nach Informationen, die dem „Fremdenblatt“ von verlässlicher Seite zutheil werden, kann die obige Meldung ihrem vollen Inhalte nach als ein Product der Phantasie bezeichnet werden. Ein Schriftenwechsel, wie der erwähnte, hat nicht stattgefunden, und was die Nachricht von der angeblich beabsichtigten Truppenconcentration anbelangt, so ist es wohl nach den wiederholten Dementis, welche ähnliche Ausstreunungen be-

reits von kompetenter Seite erfahren haben, überflüssig, das abermalige Vorbringen einer solchen falschen Meldung zurückzuweisen.

Ausland.

(Der russisch-englische Conflict.) Die englischen Zeitungsstimmen lauten der lieben Abwechslung wegen wieder einmal friedlich. Nachdem sie das Borrücken der Russen nach Maruscha, welches Staatssecretär Fjzmaurice im Unterhause auf Grund einer Depesche Sir Peter Lumsdens bestätigt hatte, als einen neuen Vertragsbruch bezeichnet haben, durch den jede Aussicht auf eine friedliche Verständigung behoben sei, stellte sich die Unwahrheit jener Meldung heraus. Lord Granville theilte dies Freitag dem Oberhause mit; eine weitere Depesche von Lumsden besagt, die erstere Meldung habe er auf ein Gerücht, auf das Hörensagen hin gemacht; jetzt wisse er, dass dieses Gerücht nicht begründet und Maruscha nicht von den Russen besetzt worden sei. Damit entfällt der allerneueste casus belli für die englischen Zeitungen, und man sieht in London wieder eitel Sonnenschein und die „Ball Mall Gazette“ erklärt, die Aussichten auf den Frieden hätten sich wesentlich günstiger gestaltet. Dieser momentane Meinungsumschwung hat auch noch ein weiteres Dementi zur Grundlage. Es war die letzten Tage über von einem russischen Ultimatum die Rede gewesen, und jetzt wird wieder auf das bestmögliche erklärt, in Petersburg denke man nicht daran, überhaupt ein Ultimatum zu stellen und am allerwenigsten jetzt. Dies liegt auch in der Natur der Verhandlungen begründet. Russland stellt an England keine weiteren Forderungen, nachdem jetzt das britische Cabinet im wesentlichen auf die von russischer Seite vorgeschlagene Grenzlinie eingegangen ist. Forderungen hat England gestellt bezüglich der Untersuchung wegen des Falles von Pendschek und inbetreff des formellen Verzichtes auf Herat für alle Zukunft. Russland befindet sich diplomatisch in der Defensive und den letzten Trumpf eines Ultimatus auszuspielen, wäre Englands Sache, wenn es seine Forderungen um jeden Preis durchsetzen will. — Der „Standard“ will wissen, England schlage Russland vor, die Frage, ob die Pendschek-Affaire eine Verletzung des Uebereinkommens vom 18. März bilde, der schiedsrichterlichen Entscheidung eines gekrönten Hauptes zu unterbreiten. Bei der Haltung, welche Russland bisher in dieser Angelegenheit eingenommen, ist es sehr fraglich, ob es den „Ehrenhandel“ selbst vor einem so erlauchten Forum als discutabel erachtet.

(Der deutsche Bundesrath) hat in seiner jüngsten Sitzung den deutsch-russischen Auslieferungsvertrag angenommen und den Antrag des Reichskanzlers, betreffend die Herabsetzung der Geschworenen-ziffer von zwölf auf sechs, vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt.

(Das neue griechische Ministerium.) Das neue griechische Cabinet unter Delijannis, welches auch das Aeußere und die Finanzen übernommen, hat sich gebildet. Die Minister leisteten am 1. d. den Eid.

(Die internationale Suez-Canal-Commission) in Paris hielt am letzten Dienstag wieder eine Sitzung. Man einigte sich dahin, dass Kriegsschiffe durch den Canal befördert werden dürfen. Im Laufe dieser Woche hofft man den Text der ganzen Uebereinkunft feststellen zu können.

Unter den asiatischen Völkern sind die Afghanen die einzigen, bei denen das Wort „Liebe“ in unserem Sinne vorkommt und verstanden wird; sonderbar ist es auch, dass „Liebe“ bei ihnen „Minah“ heißt.

Die Polygamie kommt vor, aber nur bei den Vornehmeren und Reichen, höchst selten bei dem gemeinen Volke.

Höchst auffallend ist bei den Afghanen der Gebrauch, dass, wenn der Mann vor seiner Frau stirbt, es als Pflicht des Bruders des Verstorbenen gilt, seine Witwe, wenn sie keine Kinder hat, zu heiraten.

Weigert er sich, sie zu heiraten, so darf doch niemand sie ohne seine Zustimmung heiraten, was eine tödtliche Beleidigung wäre. Um dieser Beiraths-Ehe willen, haben manche Engländer die Behauptung aufgestellt, dass die Afghanen von den Juden abstammen, eine Behauptung, die nur ihrer Curiosität wegen hier verzeichnet werden soll.

Die Erziehung der Frauen ist keineswegs so vernachlässigt, wie man etwa vermuthen könnte, da die Afghanen sich nicht so eifersüchtig abschließen, wie andere mohamedanische Völker. Viele, besonders in den höheren Classen, können lesen und schreiben; von einer Frau des Chatal-Hauptlings Kusch-hal Khan, der lange in Indien gefangen saß, sind schöne Gedichte erhalten, womit sie die ihr von ihrem Manne zugesandten beantwortete.

Die Afghanen sind im ganzen ein wißbegieriges Volk, weit mehr, als irgend ein anderes asiatisches Volk. Mit einem Indier kann man lange bekannt sein, und es wird ihm kaum einfallen, Fragen über Europa zu stellen. Ganz anders der Afghane, der ungemein

neugierig ist und über alles, was er zum erstenmale sieht, oder was ihm auffällt, aufgeklärt sein möchte.

Die Erziehung der Jugend ist in Afghanistan lange nicht so vernachlässigt, wie dies vor kurzem noch in Indien der Fall gewesen ist. Fast in jedem Dorfe oder Lager ist ein Achund (Schulmeister, im Westen Nulla geheißten), der die Jugend schreiben und lesen und die nöthigen Gebete lehrt; er ist zugleich Vorbeter und Geistlicher und erhält entweder ein Stück Land zu seinem Unterhalte oder bei den Hirtenstämmen Schafe und Ziegen nebst kleinen Beiträgen von seinen Schülern.

Mit dem Schulzwang hat es natürlich noch gute Wege, aber immerhin kann man annehmen, dass etwa ein Viertel der Bevölkerung lesen und schreiben kann.

Der Unterricht ist afghanisch, aber doch lernen die meisten auch etwas persisch, das im Westen theilweise Muttersprache ist.

In den Städten sind regelmäßige Schulen, wo Unterricht im Persischen und Arabischen erteilt wird; persisch ist ohnedies die gewöhnliche Umgangssprache in Kandahar, Kabul und Beshawar, wo nur das gemeine Volk afghanisch spricht.

Ernidrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(71. Fortsetzung.)

— Ich bitte Sie dringend, Natafcha Nikolajewna, sich endlich zu erklären, — sagte der Fürst. — Seit zwei Stunden werde ich hier mit Räthseln abgespeist. Das wird auf die Dauer unerträglich, und ich gestehe, ich dachte heute anders empfangen zu werden.

— Weil Sie meinen, uns mit Worten täuschen zu können? Aljoscha hat recht. Ihr einziges Streben ist — uns zu trennen. Sie spielen mit uns und verfolgen dabei Ihre eigenen Ziele. Ihr Spiel war gut berechnet. Aljoscha hatte recht, als er Ihnen den Vorwurf machte, dass Sie das Ganze wie eine Poesie behandeln. Sie müßten sich freuen, nicht aber Aljoscha Vorwürfe machen, denn unabsichtlich hat er alles gethan, was Sie von ihm erwartet, ja vielleicht noch mehr!

Ich hatte irgend eine Katastrophe an diesem Tage erwartet, aber die schroffe Offenheit Natafchas und die unverhüllte Verachtung, die aus ihren Worten sprach, erschreckten mich. Sie muß in der That etwas in Erfahrung gebracht haben, dachte ich und sich rückhaltlos zu einem völligen Bruch mit dem Fürsten entschlossen haben. Der Fürst erblickte, während sich in Aljoschas Mienen naiver Schreck und qualvolle Erwartung malten.

— Bedenken Sie, wessen Sie mich eben angeklagt — rief der Fürst, — und erwägen Sie ein wenig Ihre Worte; — ich begreife nichts! — Er war aufgeregt und ereiferte sich. — Sie sind argwöhnisch, süchtig auf Katharina Feodorowna. Sie sind imstande, die ganze Welt anzulagen und mich natürlich zu sagen. Man gewinnt daraus — gestatten Sie es mir zu sagen — eine wunderliche Vorstellung von Ihrem Charakter. . . . Ich bin an dergleichen Scenen nicht gewöhnt und ich würde nicht einen Augenblick länger hier verweilen, wenn mich nicht die Interessen meines Sohnes dazu zwängen. . .

(Frankreich und China.) Die Chinesen haben, wie ein Telegramm aus Ha-Noi berichtet, Lang-Son geräumt. Eine der wichtigsten Bedingungen des französisch-chinesischen Präliminar-Vertrages ist damit erfüllt. Nichtsdestoweniger setzt Frankreich seine militärischen Vorbereitungen für die Action in Ostasien mit Entschiedenheit fort.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Damüls zur Herstellung eines Fahr- und Saumweges 500 fl. zu spenden geruht.

(Eine interessante Velocipedefahrt) machten diesertage zwei Mitglieder des Badener Bicycle-Clubs. Die Herren — zwei gewandte und enragierte Bicyclisten — traten um 7 Uhr früh per Bicycle von Baden bei Wien die Fahrt nach Graz an, fuhrten über Neustadt und Neunkirchen nach Schottwien, wo sie bei mäßig schneller Fahrt mittags 12 Uhr ankamen, machten von da aus, die Bicycles auf den Rücken geschnallt, den steilen Aufstieg vom Abtlitzgraben links auf den Semmering, wo sie um 6 Uhr ankamen, nach dreiviertelstündiger Rast die Reise nach Mürzzuschlag fortsetzten und dort Nachtraft hielten. Um 8 Uhr früh gieng es über Krieglach nach Bruck a. d. Mur, und zwischen 5 und 6 Uhr erfolgte die Ankunft in Graz. Die beiden Wien-Badener Bicyclisten wurden von den Sportgenossen in der reizenden Murstadt auf das liebenswürdigste empfangen, beschäftigten per Reitrad die Stadt und das schöne Etablissement des Bicyclisten-Clubs, wo man eine Akademie mit interessantem Programm veranstaltet hatte. Die Rückfahrt (auch über den Semmering per Bicycle) nahm 10 Stunden 55 Minuten in Anspruch. Da es sich bloß um eine Erholungstour handelte, war jede forcierte Schnelligkeit vermieden worden, sonst wäre die Velocipedefahrt nach Graz in einem Tage leicht zu bewerkstelligen gewesen.

(Gräßlicher Mord.) Eine 55jährige kränkliche Frau Namens Josefa Slavatsch ermordete am 30. April in Bösch nächst Brunn ihre Enkelin, ein fünfzehntonatliches Kind, indem sie den Kopf des Kindes behmonatliches Kind, indem sie den Kopf des Kindes mit einer Hacke spaltete. Die verhaftete Mörderin ist geständig und behauptet, in einem Anfall von Irzsinn das Kind, welches sie für einen Hund hielt, erschlagen zu haben.

(Explosion.) Am 1. Mai abends explodierten die von einem Essentröbler in der Leopoldstadt in Wien angekauften Gewehrkapseln im Gewichte von 22 Kilogramm bei der Ueberführung von der Militär-Schießstätte im Prater auf offener Straße. Die Passanten flüchteten in die Häuser, zahlreiche Fenster scheibten wurden zertrümmert; sonst ist kein Unfall zu beklagen.

(Die ägyptische Finsternis.) In der jüngsten Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien überreichte Dr. E. Mahler eine Abhandlung unter dem Titel: „Astronomische Untersuchung über die in der Bibel erwähnte ägyptische Finsternis.“ In der Vermuthung, daß in der Ueberlieferung eine am 1. Nisan des Auszugsjahres der Israeliten aus Egypten (für das gewöhnlich das Jahr 1312 v. Chr. Geb. bezeichnet wird) daselbst stattgehabten Finsternis die Erinnerung an eine Sonnenfinsternis erhalten ist, hat der Verfasser der vor-

gelegten Arbeit aus allen centralen Sonnenfinsternissen des 13. und 14. Jahrhunderts v. Chr. Geb. die Frühjahrsfinsternisse herausgesucht und gefunden, daß von diesen nur eine einzige für Egypten von Bedeutung sein konnte. Es ist dies die ringförmige Sonnenfinsternis des Jahres 1335 v. Chr. Geb. vom 13. März. Nachdem diese aber zugleich alle durch die Tradition erhaltenen Merkmale (Monat, Tag, Wochentag) der in der Bibel erwähnten ägyptischen Finsternis besitzt, so ist es im hohen Grade wahrscheinlich, daß, wenn der vom Verfasser ausgeführten Rechnung Bedeutung begelegt wird, die in der Bibel erwähnte Finsternis mit der ringförmigen Sonnenfinsternis des Jahres 1335 v. Chr. Geb. vom 13. März identisch sei. Dann fällt natürlich der Auszugstag der Israeliten aus Egypten auf den 27. März des Jahres 1335 v. Chr. Geb.

(Sechs Personen ertrunken.) In der Nacht auf den 27. April sind vier Männer und zwei Frauen, sämmtlich zwischen 20 und 30 Jahren alt, auf der Heimfahrt von einer Tanzunterhaltung im Tegern-See ertrunken.

(Inschrift über einer Weinkneipe.) Hier hat man das seit langer Zeit vergessene Geheimnis wieder entdeckt, aus dem Saft der Trauben Wein zu bereiten.

Hypnotismus in wissenschaftlicher Beleuchtung.

Vor einem zahlreichen und distinguierten Publicum hielt jüngst Professor Dr. Obersteiner im „Wissenschaftlichen Club“ in Wien einen Vortrag über die neuesten Beobachtungen auf dem Gebiete des Hypnotismus. War schon das Thema ein in mancher Beziehung fesselndes, so verstand der Vortragende es auch noch, durch eine glückliche Mischung des wissenschaftlichen Ernstes mit einem populär-gemüthlichen Tone seine Zuhörer für das, was er vortrug, zu interessieren. Dabei stellte er sich rückhaltlos auf den Standpunkt derer, die im Hypnotismus trotz aller Mißbräuche durch Schwindler und Unkundige eine geheimnisvolle Wissenschaft erblicken. Die Franzosen unterscheiden drei Stadien des hypnotischen Zustandes, das kataleptische, bei dem die Glieder der hypnotisierten Person steif in beliebiger Lage erhalten werden, das lethargische, bei dem durch die Nerven auf die Muskeln eingewirkt wird und das somnambule Stadium, bei dem dies durch Erregung der Haut geschieht. Bei dem letzteren Stadium sind im Gegenfaze zu dem vorhergehenden die Augen geschlossen. Da die französischen Aerzte zu ihren Beobachtungen hysterische Personen zu wählen pflegen — sie nennen sie deshalb auch *Les malades* — so ist zu beachten, daß bei gesunden Personen der hypnotische Zustand sich nicht so scharf nach Stadien unterscheidet, wohl aber nach der Individualität des Hypnotisierten. Wie sind die Erscheinungen bei dem einen so wie bei dem anderen. Besonders merkwürdig sind die Versuche mit halbseitig Hypnotisierten. Nach dem Willen des Magnetiseurs kann die eine Seite des Mediums gelähmt werden oder die Sinnesfunctionen können alle vorhanden sein oder auch ganz verloren gehen.

Es ist bekannt, daß bei hysterischen Personen, die einseitig gelämt sind, durch Annäherung eines starken Magnets die Lähmung von der rechten Seite zur linken und umgekehrt transferiert werden kann. Ganz so ist es bei den Hypnotisierten. Ebenso überträgt sich mittelst des Magnets die vom Magnetiseur angeordnete Blindheit des einen Auges auf das andere. In beiden Fällen empfindet das Medium einen empfindlichen Schmerz im

Kopfe, und zwar genau in demjenigen Theile des Gehirns, den man als Sitz des Gefühls, respective der Gesichtsnerven annimmt. Diese Thatsache hat eine Bestätigung der bis vor kurzem noch vielfach angezweifelteten Lehre von der Eintheilung der Zellengruppen im Gehirn ergeben. Die Willfähigkeit des Mediums dem Magnetiseur gegenüber ist eine unbegrenzte. In einem Falle wurde ein Hypnotisierter zu einer Reise nach dem Monde eingeladen, und er bestieg mit seinem Magnetiseur einen Luftballon, mit dem man denn auch bald auf dem glänzenden Trabanten der Erde anlangte. Das Ein- und Aussteigen markierte der Magnetiseur einfach mit Worten. Auf dem Monde wurde das Medium — nebenbei im wachen Zustande ein Arzt, und gegen den Hypnotismus mißtrauisch, wie nur ein Arzt sein kann — gesprächig; es erzählte von den Bergen und Thälern, von den Pflanzen und Thieren auf dem Monde und rief auf einmal eifrig: „Siehst du den glänzenden Punkt da unten? Das ist ja unsere Erde! Aber wie kommen wir da hinab?“ Der Magnetiseur beruhigt ihn mit der Versicherung, daß er einen Strick bei der Hand habe, an dem sich beide hinunterlassen könnten. Der andere gieng sofort auf diese Idee ein, und der Abstieg fand statt. Unten angekommen, erklärte aber das Medium: „Es ist gut, daß wir unten sind, meine Hände sind ganz schmerzhaft von dem Seile, an dem wir herabgerutscht sind.“ Dabei saß das Medium mit seinem Magnetiseur auf dem Sopha.

Einer Dame sagte man während des künstlichen Schlafes, sie sei ein General. Sofort rief sie nach ihrem Pferde, verlangte Degen und Hut und — schimpfte über die Officiere, gerade wie ein wirklicher General. Dann wieder sagte man ihr, jetzt sei sie ein Geisteslicher, und ohne weiteres begann sie zu predigen. Als Kind erzählte man ihr dann das Märchen vom Rothhäppchen und fügte hinzu, daß sei eine moralische Erzählung. „Moralisch, was bedeutet das?“ fragte sie, völlig in die kindliche Anschauungswelt versunken.

Zum Unerklärlichsten auf dem Gebiete des Hypnotismus gehöre die Fortdauer der Suggestiv-Erscheinungen über die Dauer des künstlichen Schlafes hinaus. Wenn man einem Hypnotisierten sagt, er werde nach dem Erwachen zu einer bestimmten Zeit eine bestimmte Handlung vorzunehmen haben, so kann man darauf rechnen, daß es geschieht, wenn auch das Medium in der Zwischenzeit selbst sich an den Befehl nicht erinnert. Ebenso kann man einer Person während des Schlafes die Ueberzeugung verschaffen, sie habe irgend eine Wahrnehmung gemacht. So hat ein Arzt die Zeugenaussagen des Moriz Scharf im Tisza-Eszlärer-Proceß zu erklären gesucht. Zum Schlusse seines Vortrages besprach Professor Obersteiner auch die Erklärung des Hypnotismus und erwähnte diesbezüglich der Ermüdung, welche durch das Fixieren eines bestimmten Gegenstandes das Medium befallt und gänzliche Willenslosigkeit im Gefolge habe. Eine bestimmte Erklärung fehle uns zur Zeit noch. So viel könne aber nicht zweifelhaft sein, daß der Hypnotismus nicht zum Spielzeuge in der Hand von Laien werden dürfe, und daß auch Aerzte eine gewisse Vorsicht nicht außeracht lassen sollten. Kinder dürften keinesfalls zu den Experimenten benützt werden. Der Vortragende schloß unter allseitigem Beifall mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Wissenschaft bald über das Wesen des Hypnotismus volle Klarheit schaffen möge.

— Also Sie bestehen darauf, die paar Worte genügen Ihnen nicht, Sie wollen, daß ich ungeschminkt alles offen ausspreche.

— Ich warte ja nur darauf!

— Gut denn, hören Sie! — rief Natascha voll edlen Bornes, — ich will alles, alles sagen!

XXIX.

Sie erhob sich und begann stehend zu sprechen, ohne es selbst zu bemerken. Nach einigen Wechselreden erhob sich auch der Fürst. Die ganze Scene nahm einen etwas feierlichen Charakter an.

— Sie erinnern sich Ihrer Worte am Dienstag, begann Natascha. — Sie sagten: ich brauche Geld, Beziehungen zu der großen Welt — nicht wahr?

— Ja.

— Um dieses Geld zu erhaschen, um sich alle die Erfolge zu sichern, die Ihnen zu entgehen drohten, kamen Sie am Dienstag zu mir, leiteten diese Beziehungen ein und hofften, daß Sie durch diese Pöffe wiedergewinnen, was sie zu verlieren fürchteten.

— Natascha, bedenke, was du sprichst! — rief ich bestürzt.

— Scherz! Berechnung! — warf der Fürst mit dem Gefühl gekränkter Würde ein.

— Natascha saß niedergebeugt da und schien nicht lassen zu können, was eigentlich vor sich geht.

— Ja, ja, unterbrechen Sie mich nicht, ich habe geschworen, ohne Umschweife alles zu sagen! — fuhr Natascha in hoher Erregung fort. — Sie haben sich ein halbes Jahr bemüht, Aljoscha mir abspenstig zu machen — es gelang Ihnen nicht. Aber die Zeit

drängte, den günstigen Moment vorübergehen lassen, hieß die Braut, das Geld verlieren — namentlich das Geld, eine Mitgift von drei Millionen! — Das einzige Mittel war: Aljoscha mußte sich in diejenige verlieben, die Sie ihm als Braut bestimmt, dann würde er mich verlassen . . .

— Natascha, das wird nie geschehen! — rief Aljoscha schmerzzerfüllt.

— Sie haben dies Mittel angewandt, — fuhr sie fort, ohne auf Aljoscha zu achten, — es trat aber das alte Hindernis ein: ich stand im Wege! Ein Umstand jedoch schloß Ihnen neue Hoffnung ein: als kluger und erfahrener Mann bemerkten Sie, daß Aljoscha die frühere Anhänglichkeit an mich zuweilen lästigt ist. Hierauf rechneten Sie, als plötzlich am Dienstag die entschlossene That Aljoschas Sie aus dem Concept brachte. Was sollten Sie thun?

— Erlauben Sie, — entgegnete der Fürst, — diese Thatsache . . .

— Ich sage, — unterbrach ihn Natascha mit starker Betonung, — Sie fragten sich an jenem Abend: „Was soll ich thun!“, und beschloßen, ihm zu gestatten, mich zu heiraten, bloß um ihn zu beruhigen! Die Trauung könnte man ja, dachten Sie, so lange hinauschieben, wie man will! Unterdessen begann die neue Liebe zu keimen; das bemerkten Sie und hierauf bauten Sie Ihren Plan!

— Romane, Romane! — bemerkte der Fürst ruhig, wie für sich, — Schwärmerei, Grübeleien und Romanlectüre!

— Ja, hierauf bauten Sie Ihren Plan! — wiederholte Natascha, ohne die Worte des Fürsten zu

beachten und als hätte sie sie gar nicht vernommen; ihre Wangen glühten fieberhaft, die Bogen leidenschaftlicher Erregung stiegen immer höher. — Und welch große Chancen hatte diese Liebe! Sie hatte ja schon damals begonnen, als er von der Vollkommenheit dieses Mädchens noch keine Ahnung hatte! Der Edelmann des schönen Wesens, das für ihn und für die Nebenbuhlerin so viel Theilnahme zeigte, mußte ihn bezaubern, er mußte am anderen Tage das sehnsuchtsvolle Bedürfnis haben, Natsja wiederzusehen, wenn auch nur um eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen! Und weshalb sollte er es unterlassen? Die andere ist jetzt glücklich, ihr Schicksal ist entschieden, ein ganzes Leben wird er ihr widmen, hier aber könnte es sich nur um ein paar Augenblicke handeln! . . . Und wie undankbar würde Natascha sein, wenn sie auf diese paar Augenblicke eifersüchtig sein wollte. Und so blühte Natascha unmerklich statt der paar Augenblicke einen Tag, einen zweiten, einen dritten ein, und in dieser Zeit erscheint ihm jenes Mädchen in einem neuen Licht, als ein Wesen voll edler Begeisterte, voll kindlicher Naivetät; in ihren Charakteren sind sie einander so ähnlich. . . . Es wird endlich die Zeit kommen, dachten Sie, wo die früheren Liebesempfindungen durch die frischen, neuen Gefühle in Schatten gestellt werden; dort ist alles bekannt, alltäglich, dort ist man so ernst, so anspruchsvoll, man schilt ihn, man weint, behandelt ihn wie ein Kind, namentlich aber: es ist alles so gewöhnlich, so wohlbekannt . . .

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ein gräßlicher Mord

wurde gestern um die Mittagsstunde in dem kleinen Fichtenwäldchen nächst der Leimsfabrik hinter dem Frachtenmagazine der k. k. priv. Südbahngesellschaft, etwa 400 Schritte außer dem Pomörium der Landeshauptstadt gelegen, verübt. Der 49 Jahre alte Franz Kosir hat drei seiner Kinder durch Revolvergeschüsse in die Schläfe ermordet und ist sodann entflohen. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde die Verübung des gräßlichen Verbrechens in Erfahrung gebracht, und war die städtische Sicherheitswache sofort zur Stelle. Soviel man über den Hergang des Verbrechens von der Gattin des Mörders, der Beugin am Thortorte, und von der städtischen Polizei, welche nach vollbrachtem Morde den Thatsplaz betrat, in Erfahrung bringen konnte, spielte sich die schauerliche That wie folgt ab: Der Mörder Franz Kosir, von Neumarkt gebürtig, war verheiratet, Vater von vier Kindern, und wohnte im ehemals Paulm'schen, jetzt dem Herrn Pollak gehörigen Hause in der Wienerstraße. Franz Kosir war in den letzten Jahren als Aushilfsdiener bei der Post, als Aushilfsbedienter bei der Bahn und vor kurzer Zeit als Straßenassistent bedienstet. Seine früheren Stellungen soll er theils freiwillig verlassen haben, aus der letzten soll er, da man Spuren von Fressinn an ihm wahrgenommen, entlassen worden sein. Einige seiner Bekannten schildern den Mörder als sehr verwendbaren Menschen, während andere behaupten, dass Kosir ein dem Trunke ergebener, im Dienste unverlässlicher Mensch gewesen sei.

Gestern vormittags erklärte Franz Kosir seiner Frau, er gehe in die Leimsfabrik, da er in diesem Etablissement einen Dienst zu erhalten hoffe, und nahm seine drei älteren Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, mit sich. Kosir sagte zu seiner Frau, er werde bald zurückkehren. Als er nun längere Zeit nicht zurückkam, gieng ihm dessen Frau mit dem jüngsten Kinde in die Gegend gegen die Leimsfabrik nach. Schon von weitem bemerkte Frau Kosir, dass ihr Gatte im kleinen Fichtenwäldchen, in der Nähe der Leimsfabrik, hin- und herlief, und sie vermischte die Anwesenheit der Kinder. Rasch eilte Frau Kosir ins Wäldchen, wo sie ihre drei Kinder eines neben dem andern liegen fand, an den Köpfen blutüberströmt, regungslos. „Um Gottes willen,“ rief die Frau entsetzt, „was hast du denn mit den Kindern gemacht?“ Kosir entgegnete: „Postrelil sem jih, zdaj bom pa še tebel!“ (Niedergeschossen habe ich sie, jetzt erschiese ich noch dich!) Mit diesen Worten drohte er seiner Frau mit einem Revolver, worauf diese die Flucht ergriff und um Hilfe rief. In der Nähe wurde ein Bauer sichtbar, der zur Hilfe zu eilen sich anschickte, worauf der Mörder Franz Kosir umkehrte und gegen die Save hin die Flucht ergriff. Man glaubt allgemein, derselbe habe einen Selbstmord begangen.

Am Thortorte wurden die drei Kinder Franz Kosirs auf dem Boden liegend aufgefunden. Der älteste Sohn, der 12 Jahre alte Fritz Kosir, ein, wie man erzählt, sehr fleißiger Schüler der ersten Gymnasialclasse, war bereits todt. Der zweite, 9 Jahre alte Sohn Franz und die 5 1/2 Jahre alte Tochter Francisca lebten noch und wurden rasch in den Operationsaal des hiesigen Civilspitals übertragen, wo die Herren Spitalsärzte ihnen rasch Hilfe brachten, obwohl es klar war, es sei keine Hoffnung vorhanden, dieselben am Leben zu erhalten. Sämmtliche drei Kinder waren, wie schon erwähnt, in die Schläfe geschossen, und mit dem Blute war auch Gehirnmasse aus der Wunde hervorgequollen. Franz und Francisca Kosir sind bereits gestern nachmittags ihren Wunden erlegen. Sämmtliche drei Kinder waren nett gekleidet.

Nach den Ergebnissen der geführten Untersuchung werden wir demnächst nähere Details mittheilen. Nach der Person des Mörders wird von den Sicherheitsorganen eifrig gefahndet. Das gräßliche Verbrechen, welches bald nach 2 Uhr nachmittags in der Stadt bekannt wurde, hat in allen Schichten der Stadtbevölkerung die größte Sensation, nicht minder aber auch berechtigte Indignation über den verruchten Kindesmörder hervorgerufen. In allen Straßen sowie in den öffentlichen Localen wurde das Verbrechen unter Zeichen allgemeiner Theilnahme für die armen unschuldigen Opfer und des größten Abscheues über den Mörder besprochen.

Vor Schluss der Redaction erhalten wir noch folgende Mittheilung:

Der Mörder Franz Kosir erschien gestern abends um 1/2 9 Uhr im Inquisitions-hause des k. k. Landesgerichtes und meldete sich als Mörder seiner Kinder. Da man die Indendität des Mörders nicht feststellen konnte, wurde um die Polizei gesandt, welche den Mörder Kosir verhaftete. Den Revolver, mit welchem er die Kinder erschossen hat, will er wegwerfen haben, wo, wisse er sich nicht zu entsinnen. Heute wird Kosir dem Landesgerichte übergeben werden.

(R e q u i e m.) Samstag vormittags um 10 Uhr fand in der hiesigen Domkirche das feierliche Requiem für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna statt. Das Seelenamt wurde vom hochwürdigen Dompropst Josef Supan unter zahlreicher geistlicher Assistenz gelesen. Denselben wohnten außer dem hochwür-

digen Domcapitel der Herr Landespräsident Baron Winkler, Hofrath Graf Chorinsky, Regierungsrath Freiherr v. Pascotini-Zuriskovic, Präsidialsecretär Ritter von Schwarz, Finanzdirector Dimich, Oberpostverwalter Pregel mit mehreren Postbeamten, Se. Excellenz FML. Freiherr v. Meindländer, Oberst Heyrowsky mit zahlreichen Herren Officieren, kaiserlicher Rath Murnik, Handelskammer-Präsident Ruschar, Bürgermeister Grasselli, die Directoren und Professoren der Mittelschulen und zahlreiche Anbändige bei.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser haben den Telegraphenleitungs-Ausschern Johann Fsternitsch in Adelsberg und Anton Resmann in Triest in Anerkennung ihrer vielfährigen, sehr eifrigen und belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

(Unterkrainer Bahn.) Das k. k. Handelsministerium hat dem Consortium für die Unterkrainer Bahn die erbetene Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von Laibach nach Rudolfswert und Gurkfeld und von Laibach über Reifnitz nach Gottschee auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

(Floriani-Messe.) Die freiwillige Feuerwehr in Laibach feierte den Festtag des hl. Florian unter Theilnahme, der freiwilligen Feuerwehr der hiesigen k. k. Tabak-Hauptfabrik, der Feuerwehren von Josefthal, St. Marein und Bizavik gestern um 7 Uhr in der Florianskirche mit einer hl. Messe, welche der Seelsorger der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, geistlicher Rath Herr Gnjezda, celebrierte. Zur Kirche und von derselben marschirten sämmtliche freiwillige Feuerwehren unter Commando des Feuerwehr-Hauptmannes Franz Doberlet durch die Straßen der Stadt mit klingendem Spiele. Im Gasthausgarten des Herrn Ferling fand sodann vormittags eine gemüthliche Unterhaltung sämmtlicher erschienenen Feuerwehr-Mitglieder statt.

(Abracadabra.) Die berühmte japanesische Gesellschaft Torikata, bekannt von der verflorenen Theatersaison, wo sie unter dem phantastischen Titel „Abracadabra“ im Josefstädter Theater in Wien 106mal in ununterbrochener Reihenfolge gastierte, trifft heute in Laibach ein und beginnt morgen im landschaftlichen Theater ein auf drei Abende berechnetes Gastspiel. Der sensationelle Erfolg, den die Gesellschaft errang, documentierte sich am besten in der Anzahl der Vorstellungen im Josefstädter Theater. Es wurde in Wien ein förmlicher Cultus mit dieser Gesellschaft getrieben. In Begleitung der Japanesen befinden sich noch andere Sehenswürdigkeiten, unter anderen die berühmte Goldfliege, genannt Moucho d'or, welche im Vereine mit einer Balletgesellschaft sich producieren wird. Ferner tritt auch Director Arbre auf, welcher in Wien anlässlich seines Gastspieles in „Abracadabra“ ebenfalls große Erfolge zu verzeichnen hatte. Die Gesellschaft, welche gegenwärtig im Grazer Landes- und Stadttheater gastiert, wußte sich überall Sympathien zu erwerben und dürfte auch den Bewohnern der Landeshauptstadt Laibach ein angenehmes Amusement bieten.

(Aus Muthwillen.) Der Bergarbeiter Johann Wild in Buchberg bei Villi schnitt, ohne jede Veranlassung, aus purem Muthwillen, dem aus Sachsenfeld heimkehrenden Grundbesitzer Johann Skorjanc mit einem Messer den Hals durch. Das Opfer dieser Bestialität starb in wenigen Secunden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 2. Mai. Die Ausstellung wurde heute mittags durch Se. Majestät den Kaiser feierlich eröffnet. In der Ansprache an Se. Majestät sagte der durchlauchtigste Kronprinz Rudolf: „Alle Länder der Stefanskronen vereinigen sich neu erstarkt zu diesem Friedensfeste, das dem Inlande und Auslande ein glänzendes Schauspiel bietet, was Ungarn durch die weise Regierung Sr. Majestät des Kaisers und den begeisterten Patriotismus der Nation in kurzer Zeitspanne geworden. Ueberraschende Fortschritte der culturellen Arbeit Ungarns auf allen Gebieten sind hier zu einem farbenstrahlenden Bilde zusammengefaßt. Auch die österreichischen Länder und die fremden Nationen werden der Thatkraft Ungarns gerechte Anerkennung zollen.“

Se. Majestät der Kaiser erwiderte: „Das heutige Fest könne uns nur mit aufrichtiger Freude erfüllen, und es solle beweisen, daß Ungarn in jeder Beziehung einen würdigen Platz unter den Culturstaaten einnehme.“

Se. Majestät wünschte der Ausstellung vollsten Erfolg, welcher als mächtiger Sporn zu erhöhtem Streben auf der Bahn des Fleißes und segensbringender Arbeit dienen möge, und erklärte die Ausstellung für eröffnet. (Enthusiastische Cljen-Rufe.)

Außer den Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses und den Würdenträgern war das ganze diplomatische Corps anwesend.

Se. Majestät der Kaiser besichtigte die Ausstellung, beglückwünschte den durchlauchtigsten Kronprinzen als Protector zu dem glänzenden Erfolge, gab dem Ministerpräsidenten Tisza gegenüber der

Befriedigung über die im Interesse der Ausstellung entwickelte Thätigkeit Ausdruck und zeichnete die Minister Szchenyi, Szapary und Orczy mit Ansprachen aus. Hierauf lehrte Se. Majestät unter enthusiastischen Cljen-Rufen der Volksmenge in die Hofburg zurück.

Budapest, 3. Mai. Der Kaiser, das Kronprinzenpaar und die Erzherzoge besichtigten heute vormittags aufs eingehendste die Ausstellung. Der Kaiser sprach sich wiederholt sehr befriedigt über den glänzenden Erfolg aus.

Graz, 3. Mai. Statthalter Baron Kübeck hat sich heute in den Bezirk Bruck begeben, um die Wirkungen des gestrigen Erdbebens an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen und allenfalls nothwendige Vorkehrungen zu veranlassen.

Temesvar, 3. Mai. Fürst Alexander Karagiorgievic ist gestorben.

Agam, 3. Mai. Der wegen eines Duells excommunicierte Professor Krönjavi erhielt die angeforderte Absolution. Eine diesbezügliche päpstliche Bulle ist bereits an Cardinal Mihalovic angelangt.

Antwerpen, 2. Mai. In der Festhalle des Ausstellungspalastes fand nachmittags die feierliche Eröffnung der Ausstellung statt, welcher der König und die Königin, der Graf und die Gräfin und Prinz Balduin von Flandern, sämmtliche Minister, zahlreiche Mitglieder des Senats und der Kammer und viele diplomatischen Vertreter der fremden Mächte beiwohnten.

London, 3. Mai. (Havas-Meldung.) Die gestern eingetroffene russische Antwort nimmt principiell einen Schiedspruch über das Abkommen vom 17. März an. Die Unterhandlungen werden fortgesetzt, ein Einverständnis ist fast sicher. Schiedsrichter wird der König von Dänemark oder der deutsche Kaiser sein.

London, 2. Mai. „Daily News“ erfahren aus angeblich unanfechtbarer Quelle, der Zar, von dem Wünsche befehle, den Krieg womöglich zu vermeiden, sei dem englischen Vorschlage, den Zwischenfall von Penhje einem Schiedsrichte zu unterbreiten, günstig gesinnt. Die nächste Woche in England eintreffende russische Antwort werde voraussichtlich die förmliche Annahme der englischen Vorschläge übermitteln.

Petersburg, 3. Mai. Die „Petersburger Zeitung“ erfährt von unterrichteter Seite, der Friede sei als gesichert zu betrachten. Es handle sich nur noch darum, der englischen Rückzugsbewegung einen möglichst anständigen Charakter zu wahren.

Neapel, 3. Mai. Etwa 200 Meter oberhalb der oberen Eisenbahnstation haben sich zwei Krater des Vesuv geöffnet. Große Lavaströme ergießen sich in den Raum zwischen Torre del Greco und Pompeji.

Madrid, 3. Mai. In Alcudia in der Provinz Valencia wurden einige Cholerafälle constatirt. Ein Sanitätscordon wurde aufgestellt.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 2. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh und 14 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Rows include: Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbsracht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erbäpfel 100 Kilo, Binsen pr. Hektolit., Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Hühndel pr. Stück, Lauben, Heu 100 Kilo, Stroh, Holz, hartes, weiches, Wein, roth, weiß.

Lottoziehungen vom 2. Mai:

Wien: 64 21 25 3 18. Graz: 44 12 89 20 87.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Direction, and other weather data. Rows show observations for May 2nd and 3rd.

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagle.

Course an der Wiener Börse vom 2. Mai 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Jener Herr, welcher gestern nachmittags im Café Elefant irrtümlich einen seidenen gegen einen Baumwollschirm mitnahm, wird ersucht, ersteren dahin wieder zurückzustellen, widrigen sein voller Name genannt wird.

Himbeer-Abguss. Prima-Qualität, aus den besten heimischen Beeren... Apotheke Trnkóczy, zum goldenen Einhorn.

Anzeige. Der ergebenst Gefertigte empfiehlt dem hohen p. t. Publicum zur gegenwärtigen Frühlings-Saison seine diversen Pflanzen für Gruppen u. Gräber.

Decorationen zu Leichen. werden von 10 bis 25 kr. per Stück, je nach Wunsch, geliefert. Lucas Tomschitz, Laibach Polana 12.

Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem unbekannt wo befindlichen Josef Sikel von Alltag erinnert, dass der in der Executionssache der Eheleute Josef und Ursula Morscher von Alltag gegen ihn pcto. 96 fl. 66 kr. f. A. erstoffene Executionsbescheid Z 1341 dem ihnen Herrn Johann Erker von Gottschee zugestellt wurde.

Sparcasse-Kundmachung. Im abgelaufenen Monate April sind hier von 1633 Parteien eingelegt und an 2113 Interessenten rückbezahlt worden. Laibach am 1. Mai 1885.

Die Gemeindevorsteherung St. Barthelmä in Unterkrain gibt hiemit bekannt, dass in Zukunft an den vier Jahrmärkten, nämlich: am Donnerstag nach Maria Pichnmess, Montag vor dem Frohnleichnamstage, am 24. August und Montag nach dem Allerseelentage, nicht nur Horn- und Borstenvieh, wie bis jetzt, sondern auch Pferde aufgetrieben werden.

Nur sechs Tage. Zufolge Auflösung mehrerer Fabrikslager von Carlsbader Porzellangeschirr wird solches hierselbst noch unter dem Fabrikpreise abgegeben, und findet der Ausverkauf auf dem alten Viehmarkte nächst der Dampfmuhle statt.

Bekanntmachung. Dem Michael Verderber von Felschnitz, unbekanntem Aufenthaltes, rüchrichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 1. Februar 1885, Z. 955, des Joh. Sterbenc von Felschnitz wegen Ersetzung Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum ordentlichen mündlichen Verfahren die Tagsatzung auf den 30. Mai 1885, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, — zugestellt.

Bekanntmachung. Den Johann, Josef und Katharina Staudacher unbekanntem Aufenthaltes, rüchrichtlich deren unbekanntem Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 21. Jänner 1885, Z. 447, der Maria Rade von Dolnje Radence Hs.-Nr. 14 wegen Löschung von Sachposten Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagsatzung auf den 30. Mai 1885, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, — zugestellt.

Salicyl-Mundwasser und Salicyl-Zahnpulver. zubereitet von G. Piccoli, Apotheker „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse. Durch deren täglichen Gebrauch werden die Zähne gesund erhalten, das Zahnfleisch gestärkt und von allen Zahn-, Mund- und Halskrankheiten präserviert.

Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es werde dem angeblich verstorbenen Tabulargläubiger der Realitäten des Franz Kovak von Jggdorf: Paul und Ursula Sešlar von Jggdorf, resp. ihren unbekanntem Rechtsnachfolgern, Herr Dr. Pfefferer, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt und ihm der ingedachte Realoffertbietungsbescheid behändigt.

Erinnerung. an Ulrich Knes von Suchadole, unbekanntem Aufenthaltes und dessen unbekanntem Rechtsnachfolger. Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird dem Ulrich Knes von Suchadole unbekanntem Aufenthaltes und dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern hiemit erinnert:

Bekanntmachung. Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte Martin Bajc von Suchadole die Klage auf Anerkennung der Ersetzung der Realität Einlage Nr. 159 ad Steuergemeinde Suchadole eingebracht, worüber die Tagsatzung zur summarischen Verhandlung auf den 8. Mai 1885, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde.

Karl Raringer, Michael Kastner, Laibach empfehlen ihren P. T. Kunden Zacherls neueste auserwählte Pulver-Specialität, welche an intensiver Kraft und Sicherheit alle bisherigen Mittel übertrifft. Zacherlin zur totalen Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten, als: Wanzen, Lohse, Schwärden, Motten, Fliegen, Käuse, Ameisen etc.